





3 Fotografieren

Am Ende dreht sich alles nur um das eigentliche Fotografieren. Oder vielleicht doch nicht? Wir sind der Meinung, dass das Festlegen der Komposition und das buchstäbliche »Auf-den-Knopf-Drücken« zwar einen entscheidenden, aber eben nur einen Teil der gesamten künstlerischen Fotografie ausmacht.

Winter Reverie | Ellen Borggreve | 106 mm, 0,3 s, Blende 11, ISO 100

3.1 Die richtige Ausrüstung

In wohl keiner Kunstform wird so viel Wert auf die Ausrüstung gelegt wie in der Fotografie. Niemand käme auf die Idee, einen Maler zu fragen, von welcher Marke seine Pinsel sind, doch die häufigste Frage an einen Fotografen ist die nach seinem Kameramodell. Es ist aber nicht die Kamera, die das Foto aufnimmt. Das macht immer noch der Fotograf. Eine teure Spitzenkamera in den Händen eines Einsteigers ist eher ein Quell von Frustration als ein Garant für gute Fotos.

Im Grunde kann man mit jeder Kamera Waldfotos machen, allerdings sind manche Modelle dafür etwas besser geeignet als andere. Die Entscheidung beginnt bei Ihnen. Wie setzen Sie die Kamera ein, was haben Sie damit vor und welcher Typ Fotograf sind Sie? Einen Fotografen, der große Entfernungen zu Fuß zurücklegt, wird das Gewicht der lichtstärksten Objektive ziemlich behindern. Ein anderer hingegen möchte Bilder mit kreativem Bokeh aufnehmen und deshalb gern die lichtstärksten Objektive dabei haben.

Die verschiedenen Kameras

Smartphones und Kompaktkameras

Diese Geräte eignen sich am wenigsten für die Waldfotografie. Die hohen Kontraste sind kaum in den Griff zu bekommen und den meisten Kameras fehlt es am nötigen Zoom, um den Himmel aus dem Bild zu verbannen. Zudem hat man zu wenig Kontrolle über die Einstellungen, sodass man zum Beispiel nicht auf Wind reagieren kann, der eine kurze Belichtungszeit erfordert. Die Objektive mancher dieser Kameras sind fehlerhaft. Zudem hat man keine Möglichkeit, einen Polarisationsfilter einzusetzen, weil meistens gar kein Filter befestigt werden kann. Ein Handy ist auf jeden Fall praktisch, um schnell eine Komposition auszuprobieren. Wenn Sie beispielsweise mit Lightroom mobile fotografieren, können Sie ein mit DNG bezeichnetes Raw-Format auswählen. Damit haben Sie im Vergleich zum JPEG-Format in der Nachbearbeitung zusätzliche Optionen.



Hier ein Beispiel für eine Probeaufnahme mit einem iPhone 6s Plus. Das Foto wurde bei dichtem Dunst aufgenommen, doch es ist unschwer zu erkennen, dass er sich durch die Brennweite der Kamera nahezu in nichts auflöst. Zudem fällt sofort ins Auge, dass viel zu viel Himmel zu sehen ist. Dieser wird zum ausgefressenen Licht, während der Baumstamm schwarz ist. Das Foto wurde mit Lightroom mobile in HDR aufgenommen und dennoch sind die Tiefen dunkler und die Lichter heller als in der Realität.

*Creature of Habit | Ellen Borggreve |
75 mm, 0,5 s, Blende 14, ISO 250 |
Dieses Bild wurde unmittelbar nach dem iPhone-Foto mit einer Sony A7 mit Sony FE 70-200 F4 G OSS-Objektiv aufgenommen. Der Dunst wurde betont und die Stimmung so erhalten. Es gibt keine ausgefressenen Lichter und auch die Tiefen sind weniger zugelaufen.*





(Ultra-)Zoom-Bridge-Kameras

Diese Kameras besitzen ein fest eingebautes Objektiv mit einem großen Zoom-Bereich (von Makro bis ernstzunehmendem Tele). Zudem verfügen sie über einen etwas größeren Sensor und eine bessere dynamische Reichweite. Dennoch liefern sie oberhalb von ISO 800 nur noch selten ausreichend gute Qualität. Mit diesen Kameras kann man im Wald gut fotografieren, solange man nicht die Absicht hat, großformatige Drucke herzustellen, sondern seine Bilder vor allem online teilt.



Das Foto wurde mit der Panasonic FZ1000 aufgenommen, einer Ultrazoom-Bridge-Kamera. | Ellen Borggreve



Wechselobjektivkameras

Derartige Kameras gibt es als spiegellose System- und Spiegelreflex-, als Vollformat- und Crop-Kameras (APS-C, MFT). Und in jeder dieser Kategorien findet man gute Kameramodelle. Je größer der Sensor, desto geringer ist das Rauschen. Hingegen ist die Schärfentiefe eines kleineren Sensors größer, sodass man nicht so schnell auf eine kleinere Blende ausweichen muss.

Mittelformatkameras

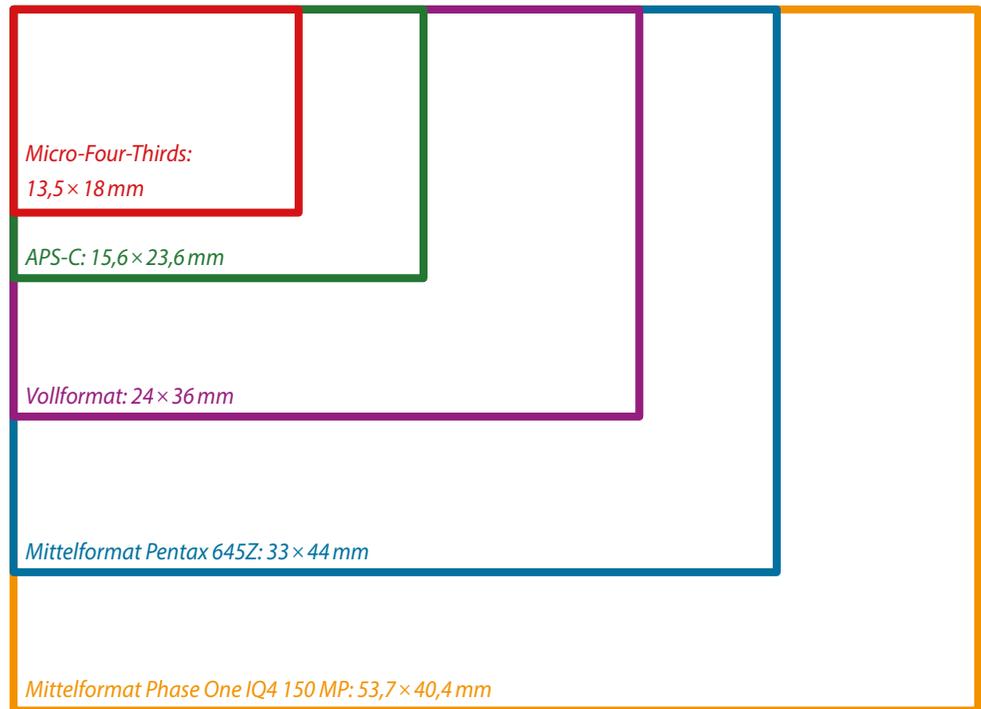
Diese Kameras verfügen über die größten Sensoren und eine extrem hohe Auflösung. Die massiven Objektive besitzen deshalb die höchste optische Klasse. Man könnte meinen, dass dieser Typ die Traumkamera des Waldfotografen ist. Das trifft nicht immer zu, was auch an der eingeschränkten Schärfentiefe liegt.

Was braucht man wirklich?

Eine Kamera eignet sich für die Waldfotografie, wenn man mit ihr im Raw-Format fotografieren und sie komplett manuell einstellen kann, wenn sie über einen ausreichend großen Dynamikbereich verfügt und sich das Rauschen in vertretbaren Grenzen hält. Unmengen an Megapixeln sind nur dann sinnvoll und erforderlich, wenn man als professioneller Fotograf arbeitet und enorm große Prints anfertigen muss. Die Sensoren mit 24 Megapixeln zeigen häufig ein besseres Rauschverhalten als ihre Kollegen mit den höheren Werten. Zudem erfordern größere Dateien mehr Computerleistung und sehr viel mehr Speicherplatz – und mit zunehmender Auflösung ist jede kleine Bewegung früher zu sehen.



Eine spiegellose Vollformatkamera mit L-Bracket, um bequemer im Hochformat fotografieren zu können. | Ellen Borggreve



Objektive

Sicher spielen bei Objektiven immer auch persönliche Vorlieben eine Rolle, dennoch lassen sich zu diesem Thema recht klare Empfehlungen geben. Ganz allgemein gilt: Ein Teleobjektiv ist die allerbeste Wahl. Solch ein Objektiv hilft enorm, das Chaos zu lichten und gleichzeitig den Anteil an Himmel im Bild zu minimieren.

Leider sind nicht alle Teleobjektive qualitativ hochwertig. Manche Telezooms leiden unter chromatischer Aberration und einer unschönen Unschärfe im Hintergrund. Das soll nicht heißen, dass Sie unbedingt das teuerste und lichtstärkste Objektiv kaufen müssen. Sie sollten lediglich gut darüber nachdenken, was Sie verwenden werden. Ein gutes Teleobjektiv mit 4 als kleinster Blende ist oft genauso gut geeignet wie das Modell mit Blende 2,8, sicher aber um etliches leichter und preiswerter.

Häufig kommt in der Waldfotografie ein 70–200-mm-Objektiv zum Einsatz, ein 100–400-mm-Objektiv ist ebenfalls gut geeignet. Nicht jeder Wald ist gleich. Auch wenn ein Teleobjektiv die erste Wahl ist, kann es Wälder geben, in denen die Bäume so dicht stehen, dass man nicht genügend auf Abstand gehen kann. Oder man fotografiert bei dichtem Nebel, sodass mit einem Teleobjektiv kaum noch etwas zu sehen ist. Dann kommt ein Standardobjektiv, z. B. mit 24–70 mm (entspr. Vollformat), zum Einsatz.



Hier ist deutlich der »aufräumende« Effekt zu erkennen, den ein Teleobjektiv im Wald hat. | Ellen Borggreve | Panasonic Lumix S1 (spiegellose Vollformatkamera) und Panasonic Lumix S-Pro 70-200 F4

Gewöhnlich sind ein Tele- und ein Standard-Zoomobjektiv völlig ausreichend, es sei denn, Sie möchten majestätische Bäume aus nächster Nähe fotografieren. Dafür benötigen Sie dann ein (Ultra-)Weitwinkelobjektiv.

Wichtiges Zubehör

Neben Kameras und Objektiven gibt es noch einige andere Ausrüstungsgegenstände, die für die Waldfotografie nützlich sind.

Polarisationsfilter

Bei feuchtem Wetter ist ein Polarisationsfilter unverzichtbar, um störende Reflexionen zu entfernen. Wenn Sie einen solchen Filter für ein Weitwinkelobjektiv kaufen, sollten Sie darauf achten, dass er für ein solches Objektiv gedacht ist. Ansonsten besteht die Gefahr der Vignettierung. Ein guter Filter ist nicht preiswert, aber jeden einzelnen Euro wert. Dieser Filter hilft nicht nur bei Feuchtigkeit. Wegen der vielen Blätter glänzt es in einem Wald überall. Auch bei trockenen Bedingungen ohne Sonne kann Ihnen dieser Filter also einen großen Dienst erweisen.

Stativ

Natürlich ist ein Stativ unverzichtbar. Falls Sie viel wandern, empfiehlt sich aufgrund seines geringeren Gewichts ein Karbonstativ. Als Kopf eignet sich am besten ein Kugelkopf. Der bietet die meiste Flexibilität. Achten Sie beim Kauf des Kugelkopfs darauf, dass er sich leicht bedienen und problemlos einstellen lässt. Im Wald kann es immer wieder vorkommen, dass man unerwartet ein Panorama aufnehmen muss. Das sollte man beim Kauf eines Kugelkopfs möglichst schon berücksichtigen. Überlegen Sie noch einmal, welche Objektive möglicherweise Ihre Ausrüstung vervollständigen sollen. Entscheiden Sie sich dann für eine Stativ-Kugelkopf-Kombination, die das Dreifache des Gewichts Ihrer Kamera zusammen mit Ihrem schwersten Objektiv tragen kann.

Kaufen Sie das Stativ nicht zu klein. Die meisten Menschen orientieren sich an ihrer eigenen Körpergröße und stimmen die Größe des Objektivs darauf ab. Im Wald kann es allerdings regelmäßig passieren, dass zwei Beine tiefer stehen als das dritte, und dann ist das Stativ zu kurz. Achten Sie gleichzeitig darauf, dass Sie auch in Bodennähe arbeiten können. Dabei ist eine Mittelsäule schnell im Weg.

L-Bracket

Ein L-Bracket ist eine Kupplungsplatte, die sich an einer Seite der Kamera fortsetzt. Sie macht es einfacher, die Kamera schnell im Hochformat auf das Stativ zu montieren. Sie bietet die stabilste Lösung, um Fotos im Hochformat aufzunehmen.

Fernbedienung (oder Selbstauslöser)

Eine Fernbedienung ist äußerst praktisch. Wenn Sie über keine verfügen, sollten Sie immer den Selbstauslöser benutzen, damit die Kamera im Moment der Aufnahme nicht wackelt. Das ist vor allem im Wald wichtig, nicht nur aufgrund der häufig erforderlichen längeren Belichtungszeiten, sondern auch wegen des instabilen Waldbodens.

Das ist also der Inhalt unserer Fototasche:

- Vollformatkamera mit L-Bracket
- Kurzes Teleobjektiv (70–200 mm)
- Standard-Zoomobjektiv
- Weitwinkelobjektiv
- Telekonverter
- Ersatzakkus
- Zirkulare Polarisationsfilter
- Mehrere Mikrofasertücher
- Regenschutzhülle (oder wiederverschließbare große Tiefkühlbeutel) und Regenbekleidung
- Karbonstativ mit Kugelkopf

3.2 Auf der Suche nach einer Komposition

Die Verführung ist groß, sofort das Stativ aufzubauen und zu fotografieren, sobald wir etwas sehen, das uns anspricht. Dabei entsteht selten das bestmögliche Bild, das man hätten aufnehmen können. Wenn etwas Ihre Aufmerksamkeit erregt, sollten Sie zunächst die Kamera zur Hand nehmen und so lange umherlaufen, bis Sie das Gefühl haben, dass alle Bildelemente ihren Platz gefunden haben. Die offensichtlichste ist nicht immer auch die wirkungsvollste Komposition. Deshalb ist es lohnend, sich Zeit zu nehmen, durch den Sucher der Kamera zu schauen und zu sehen, wie sich das Bild verändert, sobald man eine höhere oder niedrigere Position wählt oder einen Schritt nach rechts oder links geht.

Oft sind wir durch das, was wir sehen, so befangen, dass wir vergessen, uns umzudrehen. Doch manchmal wartet hinter uns die beste Komposition. Das passiert häufiger, wenn man bei Dunst Sonnenstrahlen fotografiert. Wenn man sich mit dem Rücken zu den Sonnenstrahlen stellt, kann man sehr stimmungsvolle Fotos machen – mit einem Dunst, der sich manchmal ins Bläuliche verfärbt.



Ellens Tasche mit spiegelloser Vollformatkamera mit Standard-Zoomobjektiv (24–105 mm, f/4), Teleobjektiv (70–200 mm, f/4), Objektiv-Reinigungstüchern, Polarisationsfilter, Speicherkarten, Regenschutzhülle und Blasebalg (Giotto)

Verzichten Sie auf die einfache, offensichtliche Aufnahme und stellen Sie sich zuerst folgende Fragen:

- Warum will ich hier ein Foto machen?
- Was spricht mich in diesem Bild besonders an?
- Was ist die Essenz dieser Szene?
- Wie kann ich diese Essenz, so gut es geht, im Bild einfangen?
- Was fühle ich bei dieser Szene?
- Welcher Standort wird diesem Gefühl gerecht?
- Welche Elemente im Bild könnten stören oder ablenken?
- Welcher Standort reduziert Chaos und Ablenkung auf ein Minimum?
- Was gehört unbedingt aufs Foto und was trägt nicht zum Bild bei?
- Sehe ich diese Szene im Hoch- oder Querformat?

Legen Sie die Komposition anhand Ihrer Antworten fest.

Der richtige Standort

Die Bedeutung des richtigen Standorts kann nicht oft genug hervor-gehoben werden. Das Bild kann sich unglaublich verändern, wenn man sich nur ein paar Zentimeter bewegt bzw. eine niedrigere oder höhere Position wählt. Vor allem mit einem Teleobjektiv kann eine kleine Veränderung der Position einen gewaltigen Unterschied bedeuten. Sollten Sie einmal frustriert sein, dass Sie eine Komposition nicht hinbekommen, dann bleiben Sie dran, bewegen Sie sich und zoomen Sie hinein oder heraus, bis die Dinge ihren Platz gefunden haben.

Manchmal, wenn man fühlt, dass sich irgendwo ein Foto verbirgt, muss man einigen Aufwand treiben, ehe alles stimmt. Eine schöne Komposition ist nicht immer offensichtlich. Doch es gibt ein paar Grundsätze, die Ihnen als Orientierung dienen können.

Auf einem Weg oder einer Allee ist es oft besser, einen etwas niedrigeren Standpunkt zu wählen und so den Sensor parallel zur



*Hibernation |
Ellen Borggreve |
100 mm, 0,3 s, Blende 9,
ISO 100 | Bei dieser Auf-
nahme bin ich bewusst
auf Abstand gegangen
und habe mit einem
Teleobjektiv den Nebel
verstärkt, denn je näher
ich heranging, desto
weniger Nebel war im
Bild. Zudem habe ich,
um Tiefe zu erzeugen,
meinen Standort so
lange verändert, bis alle
Baumstämme getrennt
voneinander zu sehen
waren.*



Oak Tree Lane | Ellen Borggreve | 126 mm, 0,5 s, Blende 13, ISO 100 | Es ist gut zu erkennen, dass die Kamera bei dieser Aufnahme etwas nach unten gerichtet war. Dadurch verläuft der Weg nach oben.

Szene auszurichten. Das bewirkt, dass man die Kamera nicht nach oben oder unten ausrichten muss, um alles aufs Bild zu bekommen. Im Bild erkennt man die nach unten gerichtete Kamera am nach oben verlaufenden Weg, wobei sich der Fluchtpunkt mehr zur Bildmitte verschiebt. Je niedriger Sie Ihre Position wählen, desto mehr verlagert sich der Schwerpunkt des Bildes vom Weg zu den Bäumen.

Auf einer Allee ist die Verführung groß, die Kamera einfach irgendwo in der Mitte aufzustellen. Doch Sie sollten sich lieber vorher überlegen, auf welchen Baum Sie den Akzent setzen wollen. Bei nebligen Bedingungen sind das die Bäume, die nahe bei der Kamera stehen. Wählen Sie deshalb sorgfältig zwischen diesen aus. Vielleicht gibt es einen Baum, der aus der Reihe fällt, oder einen mit auffälligen Wurzeln, der zum ersten Element werden kann.

Einen abbiegenden Weg fotografiert man am besten so, dass das Auge dem Weg folgen kann. Durch einen ungeschickt gewählten Standort kann der Eindruck entstehen, der Weg würde plötzlich enden, was beim Betrachter möglicherweise ein unangenehmes Gefühl hervorruft.

Eine Szene mit mehreren Baumreihen hintereinander erfordert eine sehr genaue Positionierung der Kamera. Am besten vermeiden Sie das Überlappen von Bäumen, weil diese sonst zu einer einzigen Form verschmelzen. Suchen Sie sich deshalb einen Standort, von dem aus so viele Bäume wie möglich einzeln zu sehen sind.



Forward | Ellen Borggreve | 85 mm, 1,6 s, Blende 13, ISO 100 | Dieser Weg ist aus einer niedrigen Position fotografiert. Die vorderen Bäume wurden wegen ihrer interessanten, mit Efeu umrankten Stämme ausgewählt.



Frozen in Time | Ellen Borggreve | 74 mm, 1/3 s, Blende 13, ISO 100 | Hier werden die hellen Flecke zwischen den Bäumen nicht zum Problem, denn der Nebel und der Schnee sind ebenfalls weiß und bilden einen hellen Hintergrund für die Silhouetten der Buchen. Auch dieses Mal habe ich zuallererst nach einem Baum gesucht, der aus der Allee ausbricht.

Achten Sie auf helle Flecken zwischen den Bäumen. Auf einem Weg am Waldrand kann das Licht zwischen den Bäumen hindurchscheinen. Wenn dadurch ein Rhythmus entsteht (wie bei den Tasten eines Klaviers), ist das kein großes Problem. Doch wenn nur ein einzelner heller Fleck zwischen den Bäumen aufleuchtet, während Sie das Auge des Betrachters zum Ende des Weges führen wollen, dann müssen Sie dieses Loch unbedingt stopfen. Dazu verändert man seinen Standort.

Sollten an der Oberseite des Bildes große Flächen Himmel zu sehen sein, können Sie überlegen, ob Sie vielleicht besser ein paar Schritte zurückgehen und weiter hineinzoomen.

► *Creatures of Moss | Ellen Borggreve | 93 mm, 0,5 s, Blende 14, ISO 250*

►► *The Elegant Swordfighter | Ellen Borggreve | 88 mm, 1/20 s, Blende 8, ISO 2000*

An diesen Bildern lässt sich gut erkennen, welchen unglaublichen Unterschied ein sorgfältig gewählter Standort machen kann. Das Foto links habe ich im Mai 2019 aufgenommen. Ich sah durchaus das Potenzial der Szene, doch geht es in diesem Bild mehr um Linien und Stimmung als um eine Geschichte. Im Oktober 2019, zurück am gleichen Ort, erkannte ich auf einmal eine viel bessere Komposition mit genau denselben Bäumen. Dieses Bild erzählt nun eine Geschichte und brachte meine Vision viel besser zum Ausdruck.

